Am Arsch der Welt

Danke für euer nettes Feedback. Hier ist ein Teil von dem was ich vorher gepostet hatte und ein wenig Neues. Freue mich auf kritisches Feedback!

Sommer 2012

Eine junge Frau, Mitte 20, saß neben mir und lächelte mir sanftmütig zu.
In ihren Armen ruhte ein kleines Baby, dass sie von links nach rechts wog. Sie pfiff einen süß klingenden Ton von sich und das Baby schlief unter ihrem Schutz und ihren zarten Armen tief und fest. Es roch nach frischem Gemüse und selbst gemachten Wurstbroten. Die Stimmung im Abteil war voller Leben und heiter.
>> Oh, Entschuldigung! Das tut mir leid, sorry! <<
Ich zuckte zusammen und bemerkte, dass es nur ein Traum war.
Die Kaugummi kauende junge Dame sah mich ängstlich an.
>> Wollte nur kurz meine Beine ausstrecken und du siehst so flauschig und kuschelig aus <<
>> War mir nicht klar das du schläfst <<
Vernebelt und müde blickte ich zu ihr auf.
>> Kein Problem, viele Mädels stehen auf meine weichen Seiten <<Ich lächelte sie an und fragte:
>> Was veranlasst dich dazu, hier im Zug nach Italien zu fahren? <<
>> Nun ja ich möchte gerne meine Familie in Italien besuchen. <<
>> Ah schön, wohnen sie in denn in Italien? <<
>> Ja, sie haben vor ein paar Jahren ein altes Haus in den Bergen gekauft und betreiben dort eine kleine Pension und im Sommer helfe ich ihnen etwas aus. <<
>> Die Berge sind echt ein Traum, jedesmal könnte ich laut los singen und summte „Heidi, Heidi..Deine Welt sind die Beeerge. <<
>> Wo liegt das Haus denn?", fragte ich. <<
>> In Norditalien in den Bergen bei Tirano. Die Pension liegt etwas außerhalb der Stadt. <<
>> Dann machst du im Sommer Ferien dort und hilfst deiner Familie, das ist doch toll. <<
>> Ja, meine Mutter und meine Schwester betreiben die Pension und leben dort ein recht bescheidenes, jedoch gutes Leben und ich im Sommer auch. <<
>> Die beiden sind aus der Schweiz nach Italien gegangen, Mehr Lebensqualität und so. In derSchweiz ist doch alles unbezahlbar geworden. Eine Zweizimmer Wohnung kostet mich mehr als 1000 Franken. Und die Menschen in Italien sind einfach lockerer drauf, gestikulierte sie mit ihren Händen, wie eine waschechte Italienerin. <<
Sie schielte auf mich herab und fragte:
>> Wo ich denn her sei? <<
Gute Frage, wo komm ich eigentlich her, dachte ich mir so.
Auf solche Fragen antworte ich gerne mit: Aus dem Bauch meiner Mutter und du?
Ich verkniff es mir aber und antwortete bürokratisch und diskret, wie es üblich in der Schweiz ist mit:
>> Meine Wurzeln liegen in Italien. Bin schon sehr alt und begebe mich gerade auf eine kleine Zeitreise zurück in die Vergangenheit. <<
Ich flunkerte etwas, schließlich war meine Absicht nach Italien zu gehen, sehr verstrickt.
Das Treffen was in Venedig im Hotel „Gabrielli“ stattfinden soll und mein Start in ein neues Leben besiegelten sollte, musste ja nicht gleich jeder erfahren. Und das dann noch gleich meine zwei besten Freunde Nirvana und Andi kommen würden und wir uns endlich wieder austauschen könnten, machten mich verrückt vor Glück. Nach den ganzen Jahren auf Gomera oder unterwegs, begebe ich mich nun auch auf die Suche nach meiner Herkunft.
Dank der Idee des Baronen lief alles glatt und ich freute mich auf die Zusammenkunft.

Am Arsch der Welt

Der süße Saft vom Leben, prostet mir leicht lächelnd zu.
>> Stimmt, so ganz frisch schaust nicht mehr aus<<sagte sie keck und drehte sich wieder zu ihrem Platz um und vergrub ihr Gesicht im Smartphone.
So frisch sehe ich wirklich nicht mehr aus.
Meine zwei Lehnen sind schon etwas abgenutzt und die Farbe meines weinroten Bezugs glänzte nicht mehr in den Lichtern des Abteils.
Ich sah an mir herab stellte fest das meine 4 Beine nicht gleich hoch waren und dadurch kippte ich ab und an mal von links nach rechts oder vorne nach hinten. Ich würde bestimmt einen guten Schaukelstuhl ausmachen.
Meine Beine waren aus Mahagoni Holz geschnitzt und die Außenlinien des Bezugs mit schönen Verzierungen versehen.
Die Rückenlehne war schon etwas eingedrückt von den vielen Rücken die sich an mich schmiegten. Der weinrote Bezug sah aus wie die meisten Stadtmenschen. Bleich und ohne Ausdruck. Die goldenen Ornamente darauf verliehen mir zwar immer noch einen gewissen Glanz, der jedoch in unregelmäßigen Abständen schon unterbrochen war von den lausigen Menschen, die es sich auf mir bequem machten. Am rechten unteren Ende des Sitzes sah man einen mittelgroßen Rotweinfleck herausstechen. Den hab ich Helmut, meinem Vorbesitzer zu verdanken. Dieser Trunkenbold kippte sich abends immer mit saurem italienischen Merlot zu, während er seine kubanischen Zigarren rauchte und das ganze Zimmer in einer Highway Staubwolke hinter sich ließ und die Luft drückend und zum Schneiden war. Dabei las er meist ein Buch und rannte alle 5 Minuten zur Toilette, da er Probleme mit seiner Prostata hatte.
Gott sei Dank ist diese Zeit vorbei. Nun bin ich kein Besitz mehr von anderen, dachte ich mir.
Auf den vorherigen Reisen habe ich gelernt, mich frei zu machen von anderen und ihrer Meinung.
Sollen die Leute doch denken was sie wollen wenn sie mich sehen! Wenn sie ein Problem haben, haben sie dieses und nicht ich! Ich habe viel dazu gelernt in den letzten Jahren und lebe nun mein Leben, so wie ich es möchte und nicht wie es andere gerne hätten!
Fuck es ist doch mein Leben! Jeder sollte ohne Vorurteile und Wertungen durchs Leben ziehen und merken, dass das Einzige, was man nicht ändern kann, seine Persönlichkeit und sein Inneres ist. Wer damit gut zu recht kommt und sich selbst so nimmt wie er geschaffen ist, hat das Glück der Welt in sich entdeckt.
Nicht gerade leicht als Sessel, aber Erich Kästner zitierte früher schon „Alles ist möglich“.
Der Bauarbeiter zog das Fenster nach unten und zündete sich genüsslich eine Zigarette an, während er sich halb stehend, halb sitzend aus dem Fenster beugte. Seine schwarzen langen Haare wehten im Wind des Zuges. Er drehte sich zu mir um und fragte:
>> Willscht auch eine haben? <<
>> Ne danke reißt mich nicht grad vom Hocker, witzelte ich. Rauche nur ab und an mal eine <<
>> Klaro, kein Ding, aber wenn du eine willst, geb ich dir gern eine <<drängte er sich mir auf.
Ich winkte ab und versank wieder in mir und meinen Träumen.
Ich versuchte einen luziden Traum zu bekommen. Es war voll verrückt. Ein Professor aus Zürich erzählte mir erstmals vor etwa 3 Jahren davon. Er war schon etwas über 60. Ich lernte ihn durch Zufall beim Aussteigen aus dem Bus kennen. Ich wollte eine kleine Wanderung unternehmen, war mir nicht sicher, wo ich ausstieg, entschied mich dann dazu irgendwo in der Pampa von Gomera auszusteigen, was der Professor auch tat.
Nun standen wir, zwei verlorene Seelen und ohne Wanderkarte und Plan im nirgendwo und beschlossen gemeinsam wandern zu gehen.
Er war Physik Professor in Zürich und so sah er auch aus. Seine langen weißen Haare waren zu einem Zopf zusammen gebunden. Sein vernarbtes Gesicht und seine große Nase blickten auf eine lange Vergangenheit zurück. Sein gutmütiges Lächeln und seine wachen Augen blitzten nur so umher um die Gegend zu studieren.
Er erzählte mir vom luziden Träumen und dass er seine Träume beeinflussen könnte. Als Übung schaute er sich dreimal am Tag seine rechte Hand an und zählte seine Finger langsam und bewusst, von eins bis fünf. Dies,

Am Arsch der Welt

sagte er, war dazu da, dass es sich ins Gehirn brennt und als Realitätscheck im Traum erweist. Er bestätigte mir dass es in Träumen keine Zeit gibt und somit auch keine Zahlenfolge. Wenn er im Traum dann durch den unbewussten Check seine Finger an der Hand abzähle und er sieht dass er auf einmal nur drei Finger hat oder eine verkrüppelte Hand, wusste er das er träumt. Dann sprang er zum Beispiel von einem großen Gebäude und landete sanft auf seinen Füßen oder er baute sich im Universum eine eigene Welt, speicherte sich diese Mithilfe von einem Buch und einer zuvor erschaffenen Bücherei ab und konnte immer wieder mit Hilfe diesen Buches darauf zurück greifen und weiter bauen.
Er hieß Arno und war etwas verrückt, aber ich liebe ja Begegnungen mit Verrückten.
Menschen die nicht wie Roboter handeln, sondern kritisch und lebensfroh durchs Leben stolzieren.
Es gab viele Verrückte Menschen, die ich auf Gomera und weltweit kennenlernte. Aber mal zum Thema verrückt sein. Was heißt das schon?
Wenn man darüber nachdenkt, findet man heraus, dass es nur heißt Ver - rückt zu sein. Einen anderen Standpunkt zu haben. Mehr nicht. Aber genau das macht es ja interessant. Wer hat heute schon keinen vorgefertigten Standpunkt im Leben. Die meisten Menschen wissen doch nicht einmal, wo sie gerade stehen im Leben und haben meist keine eigene Meinung.
Die eigene Meinung oder besser gesagt, eigene Entscheidungskraft wurde uns schon im Kindergarten und in der Schule abtrainiert. Wir mussten und sollen einfach nur funktionieren um im späteren Leben keine Probleme zu machen und brav seine Arbeit verrichten zu können.
Das System funktioniert noch immer gut und wird immer weiter voran getrieben und ausgebaut.
Dass es später zu Problemen und gesundheitlichen Einschränkungen kommen kann, ist gewollt. Schließlich verdient man nur an kranken Menschen etwas und nicht an den gesunden, aufgeweckten Menschen.
Sommer 1998
Ich war richtig süchtig danach, verrückte Menschen kennenzulernen. Von ihnen kann man viel lernen für das eigene Leben. Ich wurde immer nur verrückt. Von der einen Ecke in die andere Ecke gestellt. Vom Schlafzimmer ins Wohnzimmer geschafft. Aber nie ohne eigenen Willen. Ich wurde herum geschubst, aus Versehen oder mit Absicht getreten oder als Hocker missbraucht.

Nun war es an der Zeit selbst, der „ Verrücker“ meines Lebens zu werden.
Das Ganze fing mit einem Telefonat an. Vor genau vier Jahren an einem heißen Sommertag in Deutschland. Auf der anderen Seite der Erdhalbkugel und mit anders meine ich, dass dort andere Kräfte wirken als in Deutschland, griff Jorgos zum Telefon und rief mich an.
Jorgos ein stämmiger Grieche wie er im Buche steht. Sein griechischer Zinken und sein Auftreten, glich dem eines gestandenen Mannes. Er war schon seit den frühen Achtzigern nach Gomera gekommen und geblieben. Er kam auf die Insel, da er gehört hatte das sie ein Paradies auf Erden sei. Sein Freund Michael kam zurück von Gomera und erzählte ihn von seinen Erlebnissen dort und war ganz fanatisch wieder auf die Insel zurückzukehren, bestätigte mir Jorgos am Telefon.
Jorgos sah wie Michael sich verändert hatte. Er strahlte von vorne bis hinten und seine neuen langen Rastas vermittelten ihn ein Gefühl von Vergangenheit, Freiheit und Glück. Die Hippie Ära in der er aufwuchs war ein Spektakel in seinem Leben. Die Freiheit, Drogen, Frauen und die reine Musik prägten noch immer sein Leben. Die beiden gingen nach Gomera und Jorgos blieb.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).